



Fotos: Ole Spatz/APA/picture alliance, Gerhard Leber/Imago

Deutschland demonstriert so viel wie nie, nicht nur beim G7-Gipfel. Die gute Stimmung ist mindestens so wichtig wie der Kampf fürs Gute. VON JULIUS HEINRICHS

In pinkfarbenen Mützen, Lätzchen und Höschchen kommen die zehn vorweggehenden Trommler daher. Es folgen rund 120 eher schwarz gekleidete Personen.

Versammelt ist die Dortmund-der Initiative Avanti. Sie kämpft für legale Hausbesetzungen in der Nordstadt, weil sie dort ein soziales Zentrum errichten will. Ein bisschen kämpft das Bündnis auch gegen den Kapitalismus, den Rassismus, den Staat und die Polizei.

Jemand wirft Konfetti in die Luft, einige jonglieren, viele quatschen, trinken, rauchen. Eine Kleingruppe ist in Tierkostümen erschienen. »Trotzige Freude« nennt Demonstrationssprecher Michael das. Protest mit Musik, Getränken, bunten Kostümen und jeder Menge guter Laune. Demo-Partys vor Bierwagen-Panorama sind derzeit im Kommen, teilweise Wellness-Demonstrationen oder gleich Event-Veranstaltungen mit Comedy, Kapelle, Bockwurst, Bier, Werbebeschenken und DJs. Anders funktioniert Protest nicht mehr. Nicht bei so vielen Angeboten. Spaß ist wichtiger als Randal, das war auch am Rande des G7-Gipfels in Elmau zu erkennen.

Der Deutsche demonstriert so viel wie noch nie. Allein in Dortmund stieg die Zahl der Protest-Anmeldungen in den letzten sieben Jahren von 178 auf 524, also fast um das Dreifache, an. Beinahe alle deutschen Großstädte verzeichnen ähnliche Trends. In Berlin vermehrten sich die Protest-Anmeldungen in den letzten fünf Jahren von 2745 auf 5982, in Hamburg von 998 auf 2002.

Auslöser dafür ist Medien und (einigen) Wissenschaftlern zufolge Stuttgart 21. In Stuttgart ging die Mittelschicht auf die Straße. Der Wutbürger wurde hier geboren. Von einer Sternstunde der Demokratie schwärmten euphorische Beobachter. Ein kleines Mini-Bisschen wie in den 68ern. Oder sogar wie 1989.

Protest ist ein nicht zu unterschätzendes Privileg. Nicht umsonst schaffte es die Versammlungsfreiheit in Artikel 8 des

Grundgesetzes. Missstände aufzeigen, Ungerechtigkeit bekämpfen – das geht nur mit einer hinreichenden Prise Widerstand. Nun widersteht der Deutsche seit geraumer Zeit jedoch derart gerne, dass das Besondere zum Normalen verkommt. Deutschland befindet sich in einem Zustand der Dauer-Erregung.

Warum es in den vergangenen Jahren zu einer solch massiven Zunahme öffentlichen Protests kam, erklärt Politikwissenschaftler Werner J. Patzelt, viel gefragter Beobachter der Pegida-Bewegung, von der Technischen Universität Dresden: Erstens sei Protest – anders als vor den 1970ern – heute zum normalen bürgerlichen Engagement geworden; zweitens ersetze vereinzelt Demonstrieren heute bei vielen, die sich als politisch verstehen, das dauerhafte Einbringen in Parteien oder Interessengruppen; und drittens gebe es da eine Vielzahl von neuen Problemen, zu denen mehrheitstaugliche Lösungswege erst noch entwickelt werden müssten. Probleme der internationalen Politik zum Beispiel.

Klar jedoch, dass bei so viel Demonstriererei die Teilnehmerzahlen sinken müssen. Klar auch, dass Protest mit wenig Mann wenig aussagestark daherkommt. Ein Versuch der Gegensteuerung ist also die Eventisierung des Dagegensseins wie in Dortmund.

Mittlerweile ist der Avanti-Demonstrationszug vor der Dortmunder Reinoldi-Kirche angelangt. Einige Aktivisten schreiben kapitalismuskritische Slogans und Websites mit Strafenkreide auf Treppen, Bäume, Pflastersteine. Demonstrationssprecher Michael wiederholt seine Forderungen zum dritten Mal. Die Menschen rundherum schauen zu. Einige verärgert, andere belustigt. Ein paar schießen Fotos oder drehen Filme. Das Ganze taugt für die Facebook-Pinnwand.

»Sind das Rechte?«, fragt eine Passantin. »Nein, zu bunt«, antwortet ihr Begleiter. »Wahrscheinlich was Linkes. Bestimmt Piraten.«

»Stimmt. Die machen so was.« Wer so etwas wirklich macht, das hat Lars Geiges

vom Göttinger Institut für Demokratieforschung untersucht. »Die Protest-Protagonisten sind meistens gut bis sehr gut gebildet, verfügen über ein überdurchschnittliches Einkommen, sind größtenteils männlich und konfessionslos«, sagt der Demonstrationsexperte. Und sie hätten Zeit, die Protagonisten. Weil Banner basteln, Aufrufe verfassen, Petitionen schreiben und Entwicklungen mitverfolgen jede Menge davon kostet.

Demonstranten der Neuzeit, das sind also die Hausfrau und der Oberstudienrat, die am Wochenende losziehen, um gemächlich durch die Innenstadt zu flanieren, um mit Freunden zu diskutieren – und um sich dadurch auch noch politisch zu engagieren; das sind der Rentner und die 400-Euro-Kraft, die sich zusammen an Gegenstände binden und sich damit ihre kleine Portion Nervenkitzel verpassen. Macht sich auch auf Facebook gut: Selfie mit Fessel und Baum. Oder Bahngleis. Öffentlich geteilt und publiziertes Dagegenssein. Am liebsten gegen all das, was sich wenig wehren kann: die Politik, den Staat, das System, den Kapitalismus, die Medien. Große Begriffe, die so schwammig sind, dass persönliche Reaktionen selten sind.

Und wenn dann doch mal eine Reaktion kommt, ein Wasserwerfer zum Beispiel – oder eine Gegendemo mit Gewaltbereiten, erhöht das einerseits das Adrenalin-Potenzial, und andererseits bietet es Grundlage für eine weitere Demonstration. Zum Beispiel gegen die Staatsgewalt. Oder politische Gewalt. Oder eben Gewalt im Allgemeinen.

Ebenso verbreite sich laut Patzelt die Vorstellung, dass mehrheitlicher Wille – oder mehrheitlich scheinender Wille – durchgesetzt werden könne, wenn nur genügend Druck ausgeübt werde. Wir leben schließlich in einer Demokratie. Sollte die Mehrheitsmeinung dann auf taube Ohren treffen, so muss wiederum öffentliche Empörung her.

Wer aus Zeitgründen nicht auf der Straße protestieren kann, der ist mit Online-Petitionen gut beraten. Auf dem

Rechner Videos von winkenden Katzen schauen und gleichzeitig seine Stimme gegen dieses oder jenes erheben – Portale wie Open-Petition.de, Change.org oder Avaaz.org machen's möglich. Egal, ob inhaltlich Relevantes im Vordergrund steht – oder eben nicht.

Moderator Markus Lanz raus aus dem Fernsehen? Japp. Klicken. Wie 250 000 andere auch. Keine Flüchtlingstoten mehr im Mittelmeer? Auch gut. Klick. Einer von 320 000 Stück. Popstar Justin Bieber abschieben? Das Konzert der als rechts geltenden Band Frei.Wild in Hamburg verbieten? Gefangene im Iran befreien? Ein Muss. Klick.

Besonders die privaten, nicht staatlichen Plattformen kommen so auf Klickzahlen in den Hunderttausenden. Das offizielle Angebot des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestags indes wird nur wenig genutzt, wie eine Studie des Instituts für Internet und Gesellschaft 2014 offenlegte. Und die wenigen, die hier abstimmen, entstammen wiederum vornehmlich dem von Geiges beschriebenen Protestmilieu.

Ein Milieu, das es, den drei bestehenden Pegida-Umfragen zufolge, wohl auch bei den montäglichen Märschen gegen eine Islamisierung des Abendlandes in Dresden auf die Straßen zog und zieht. Die Bewegung ist laut Patzelt ebenso eine Konsequenz aus der Normalisierung des Protests als politisches Mittel. Natürlich sei sie etwas noch nie Dagewesenes. »Aber was passiert da in Dresden schon groß? Das hat man alles schon gesehen. Je nach Thema sogar mit deutlich höheren Teilnehmerzahlen.« Neu an Pegida sei vornehmlich der Aufhänger – die bestehende Einwanderungspolitik – und die Zahl der Protestierenden, die sich weniger aus rechtsradikalen denn aus konservativen Kreisen rekrutiert. Grund genug für jede Menge Aufmerksamkeit.

Aufmerksamkeit, die die Dortmunder Avanti-Initiative mit lauten Bässen und bunten Kostümen auf sich ziehen will. Ihr Zug läuft mittlerweile an einer Dönerbude vorbei. Die Insassen stehen auf und klatschen zur Musik des vorbeiziehenden Lkw.

»Ich kann es nicht mehr haben«, schreit plötzlich jemand aus der Ferne. »Jedes Wochenende das Gleiche.«

Langsam mehren sich derartige Beschwerden bei Polizei und Städten. Zu viel werde demonstriert. Weil das Einkauf am Wochenende schwieriger werde. Weil Samstag fast automatisch Demo-Stau bedeuteten. Weil Demos die Parkplätze wegnähmen. Gegen die Demo-Wut anzusteuern ist schwierig, weil nicht darüber befunden wird, welche Demonstration stattfinden darf und welche nicht. Stattdessen muss eine Demonstration lediglich angemeldet werden. Nur wenn sich aus einer Anmeldung Gründe für ein Verbot ergeben, kommt es überhaupt zu einer Prüfung. Deren Ergebnis ist meistens ein Kompromiss, selten ein Verbot. In Dortmund beispielsweise wurden nach Polizeiangaben im vergangenen Jahr nur vier Demonstrationen verboten. Vier von rund 500, weniger als ein Prozent also.

Ein politischer Aktivist der Neuzeit demonstriert gegen Linke und Rechte, gegen Gewalt und Staat, Ausbeutung und Hartz IV, die Verfolgung des Fallun Gong und Delphine im Thunfischsalat. Konsequenz dieser Protest-Allgegenwart ist die Minderung der Bedeutung des Aufbegehrens. Wenn fast jede Forderung 200, 300 Menschen zusammenbringt, die plakateschwingend den Notstand ausrufen – wie soll ein tatsächlicher Notstand dann überhaupt noch auffallen? Zu jeder Demonstration findet zudem eine Gegendemonstration statt. Notstand und Gegen-Notstand quasi. Im Ergebnis hörten die protestierenden Parteien einander kaum mehr zu, sondern bestärkten sich im jeweils eigenen Glau-

ben, sagt Politikwissenschaftler Patzelt im Gespräch mit Christ&Welt.

Auch die Politik stumft seiner Meinung nach zunehmend gegen den protestierenden »Mann auf der Straße« ab. Letztlich sei es wie mit einem Kind, so der renommierte Forscher: Wenn es sich dauern über dieses oder jenes beschwert, schalten die Eltern irgendwann auf Durchzug. Zwar beteiligten sich Politiker gerne an der medialen Thematisierung von Demonstrationen, indem sie Interviews gäben und hier und da einen Facebook-Post posteten oder Twitter-Tweet tweeteten, eine wirklich fundierte Auseinandersetzung jedoch finde nicht statt.

Ebendiesem Umgang bekommt auch Demo-Sprecher Michael in Dortmund zu spüren. SPD, die Linke, Grüne – sie alle hätten betont, wie wichtig das Engagement der Avanti-Initiative sei, hätten Hilfe zugesagt, um dann keine Hilfe zu leisten. Leerstand nutzen? Wichtig – ja. Wirklich wichtig – eher nicht.

Doch fragt sich, ob sich die Politik in einer Zeit kontinuierlich sinkenden politischen Engagements so eine Haltung überhaupt noch leisten kann. »Zu jeder einzelnen Demonstration können Politiker sicher keine Stellung beziehen«, sagt Patzelt. Und doch fordert er eine aktivere Auseinandersetzung mit dem bestehenden Protest. Beispiel Pegida: Da sei die Politik der Bewegung von Anfang an mit arroganter Überlegenheit begegnet. Die abzulegen sei das Mindeste. Man müsse neugierig reagieren, gesprächsbereit. Vielleicht ergeben sich aus dem Gespräch dann weitere Handlungen.

In Dortmund hat das nicht funktioniert. Also handelt die Avanti-Initiative heute selbst. Langsam nähert sich ihr Protestzug dem Ende. Am Münsterplatz angekommen, spielt noch ein bisschen Musik. Ob Sprecher Michael noch etwas sagen wird, weiß er nicht. Zahlreiche Protestler sind vor der Schlusskundgebung bereits verschwunden. »Und die anderen haben das alles ja schon oft gehört.«

Das Konfetti ist ohnehin längst aufgebraucht.

DIE ZEIT mit »Christ & Welt« empfehlen, Prämie wählen!

Empfehlen Sie Freunden, Bekannten oder Kollegen DIE ZEIT mit »Christ & Welt« für 1 Jahr frei Haus, und freuen Sie sich über eine attraktive Prämie. Dafür müssen Sie nicht selbst Abonnet sein.



Geschenk zur Wahl



Sony »Cyber-shot DSC-W730«
Es war noch nie einfacher, gestochen scharfe, detailreiche Bilder aufzunehmen: Mit erdruckendem 16:1 MegaPixel-9-fachem optischem Zoomobjektiv von Carl Zeiss, intelligenter Motorkorrektur, Bildstabilisator und HD-Video-Funktion ist diese Kamera der perfekte Begleiter für jede Lebenslage. LCD-Display: 3,7" (9,5 cm). Maße: 93,1 x 52,3 x 22,5 mm.
Für 1 Jahr DIE ZEIT mit »Christ & Welt« frei Haus. Zuschlagung nur 10,- €

Thalia-Gutschein 60,- €
In über 150 Buchhandlungen bietet Thalia eine erblühende und aktuelle Auswahl von Büchern, Hörbüchern, CDs, DVDs und Schallplatten. Der Thalia-Gutschein im Wert von 60,- € ist sowohl in den Filialen als auch online einlösbar.
Für 1 Jahr DIE ZEIT mit »Christ & Welt« frei Haus.

Ich möchte DIE ZEIT mit »Christ & Welt« lesen
Auswählen des Adressaten (Bitte vollständig angeben)
Name:
Vorname:
Nachname:
Geburtsdatum:
Geburtsort:
E-Mail:
Telefon:
Ich erhalte die Prämie:
 Sony Cyber-shot DSC-W730 Thalia-Gutschein
Für 1 Jahr DIE ZEIT mit »Christ & Welt« frei Haus.
DIE ZEIT
DIE ZEIT, Leser-Service, 20080 Hamburg
040/42 23 70 70 • 040/42 23 70 90
abo@zeit.de • www.zeit.de/christundwelt